

Rechtart Guler

Vives Ramus

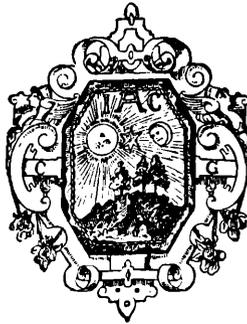
MITTEILUNGEN

DER

COMENIUS-GESELLSCHAFT.

Zweiter Jahrgang.

April und Mai 1894.



LEIPZIG.

R. VOIGTLÄNDER'S VERLAG.

(IN KOMMISSION.)

1894.

Thomasius
Baco
Leibniz
Andree

Arause
Herder
Herbart

Denck

Frank

Arndt
Focke
Schleiermacher
Kant
Spener

Fichte

Inhalt

der vierten und fünften Nummer 1894.

	Seite
K. Mämpel , Comenius. Festgedicht	41
B. v. Marenholtz-Bülow , Über das Verhältnis des Philosophen Karl Chr. Friedr. Krause zu Friedrich Fröbel	45
Kongress für Jugend- und Volksspiele	52
Rundschau und Gedenktage	54
Gesellschafts-Angelegenheiten	59
Aus den Abteilungen und Comenius-Kränzchen	66
Persönliches	69
Inhalt neuerer Zeitschriften	71

Die **Mitteilungen der C. G.** erscheinen monatlich (mit Ausnahme des August und September). Die Ausgabe von **Doppelnummern** bleibt vorbehalten. Der Gesamtumfang beträgt vorläufig etwa 10 Bogen.

Der **Bezugspreis** der Mitteilungen beträgt im Buchhandel 4 M. Einzelne Nummern kosten 50 Pf. Postzeitungsliste Nr. 4223 a.

Briefe und Drucksachen für die Mitteilungen sind an den Vorsitzenden der Gesellschaft und verantwortlichen Herausgeber, **Archivrat Dr. Keller in Münster i. W.**, zu richten.

Die **Mitteilungen** werden denjenigen Mitgliedern unserer Gesellschaft, die Anspruch auf Lieferung **aller** Gesellschaftsschriften haben, unentgeltlich geliefert. Ausserdem können sich alle diejenigen das Recht der Zuwendung erwerben, welche sich in den Listen als **Abteilungs-Mitglieder** (Jahresbeitrag 3 M.) führen lassen. (Vgl. §. 17—20 der Satzungen der Comenius-Gesellschaft.)

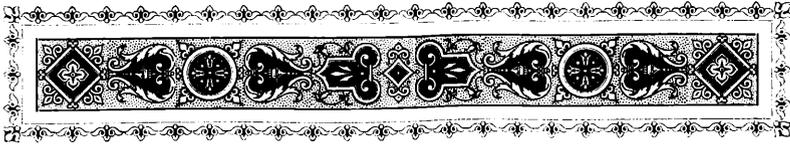
Falls die Zahlung der Beiträge bis zum **1. Juli** nicht erfolgt ist, ist die Geschäftsstelle zur Erhebung durch **Postauftrag** berechtigt.

Jahresbeiträge (s. den Auszug aus den Satzungen auf S. 4 des Umschlags), sowie **einmalige Zuwendungen** bitten wir an das

Bankhaus Molenaar & Co., Berlin C. 2, Burgstrasse,

zu richten. Auch nehmen sämtliche Pflugschaften, (Bevollmächtigte und Geschäftsführer s. S. 3 des Umschlags) Beiträge an.

Geschäfts-Anzeigen für die Mitteilungen und die Monatshefte werden von der Verlagsbuchhandlung und Buchdruckerei von **Johannes Bredt in Münster (Westf.)**, angenommen. Preise: 1 Seite M. 20, $\frac{1}{2}$ Seite M. 12, $\frac{1}{4}$ Seite M. 6, $\frac{1}{8}$ Seite M. 4. — Beilagen kosten 10 M.



Mitteilungen der Comenius-Gesellschaft.

II. Jahrgang.

→ 1894. ←

Nr. 4 u. 5.

Comenius.

Festgedicht von K. Mämpel, Pfarrer in Seebach bei Eisenach.

Von der Comenius-Gesellschaft mit einem Preise gekrönt.

Am weissen Berge war's, da lag im Staube
Des Pfälzers Böhmenkrone, die zu Prag
Sein Haupt noch jüngst umstrahlt. Der neue Glaube
Im Staube bald, in alten Fesseln lag.
Dem Kaiser wird das Böhmerland zum Raube,
Dem Volke stirbt der Freiheit kurzer Tag,
Die Söhne Böhmens, Mährens Söhne eilen
Vor Kaisers Acht und vor des Henkers Beilen.

Und soll der Kriegsbrand allerstörend flammen?
Sollst, deutsches Volk, du nimmer Frieden schau'n?
Schon sank der Länder Glück und Kraft zusammen,
Wer wird aus Trümmern neues Heil erbau'n?
Von wannen deiner Zukunft Retter stammen?
Einst, wenn kein Schwert mehr schafft des Krieges Grau'n,
Wer wird in den erschnten Friedenszeiten
Dich neue Bahn zu neuen Höh'n geleiten? — —

Ein Mähre greift zum Stab, des Lands verwiesen,
Kein Rastort winkt dem Flüchtling, auszuru'h'n,

Ein Dulder ist's, und Dornen nur umspriessen
 Den harten Pfad des Manns in Wanderschuh'n.
 Den Heimatslosen wird die Welt noch grüssen
 Mit Schall und Sang, und segnen einst sein Thun —
 Verjüngen wird er kommende Geschlechter,
 Der Glaubenstreue wie der Lehrkunst Wächter.

Er hält den Glauben fest und unverloren,
 Dass doch das Licht vom Himmel siegen muss;
 Dem Reich des Lichtes hat er zugeschworen,
 Dies Reich ist seiner Weisheit letzter Schluss.
 Mit diesem Reich hat er sein Leid erkoren,
 Für dieses Reich zum Flammenstoss mit Huss
 Ging festen Aug's auch er, der Held der Mähren —
 Er glaubt und weiss: dies Reich allein wird währen.

Aus Fulneks Pfarrhaus muss er elend flichen,
 Ihm bleibt als Waffe nur der Federkiel;
 Und wo sich Mährens Felsenwände ziehen,
 Wird Zuflucht ihm ein trutzig Bergasyl.
 Doch kaum ist ihm des Burgherrn Schutz verliehen,
 Treibt fort der Späher list'ges Ränkespiel
 Durch Schnee und Eis ihn in der Polen Mitte,
 Und bald mecrüber ladet ihn der Britte.

Der Gegner Hass verfolgt ihn unverdrossen,
 Wohin er seine Flüchtlingsschritte kehrt;
 Er aber sinnt und sendet den Genossen
 In allen Landen, was sein Gott ihn lehrt.
 In nächt'ger Weile, im Verstecke sprossen
 Des Geistes Schwingen ihm, und tapfer wehrt
 Sein Opfermut den Leiden, die ihn drängen,
 Und all' sein Leid löst sich in Trostgesängen.

Vom Labyrinth der Welt, vom Paradiese,*)
 Das nicht von dieser Welt, ertönt sein Mund.
 Dass er die **Königliche Strasse** wies
 Den Seinen, macht er Schrift um Schriften kund;
 Dass Fried' und Wahrheit in die Seelen fliesse,
 Rührt emsig er die Feder Stund' um Stund', —
 Wie ein Prophet hat er zum Volk gesprochen,
 Und freie Bahn dem Licht aus Gott gebrochen.

*) Alles Fettgedruckte nimmt Bezug zum Teil auf Titel einzelner Werke des Comenius, zum Teil auf Wendungen des Ausdrucks, die er in seinen Schriften gebraucht hat.

Ein Stern hat ihn geführt, ein helles Zeichen,
 Vorleuchtend ihm im düstern Thränenthal;
 Das eine Licht, wenn alle Lichter bleichen,
 Der eine Trost für alle Menschenqual,
 Der eine Schatz, dem alle Schätze weichen,
Das Eine, was uns Not ist allzumal, —
 Ein Bischof wie aus alten Christentagen
 Kam er, den Kelch des Lichts voranzutragen.

Er selbst, ein Kind in seines Wesens Tiefen,
 Ein echter Mensch voll reiner Herzensglut,
 War's ihm, als ob ihn Kinderstimmen riefen:
 O bring' der Schule neue Lebensflut!
 Drum wachet! mahnt die Geister er, die schliefen,
 O wacht, o sorgt für euer bestes Gut!
 Und segnend legt Comenius die Hände
 Auf's Kinderhaupt, dass er's zum Himmel wende.

Im ird'schen Gleichnis lehrt er Ew'ges ahnen,
 Er fasst die Welt im engen Bilderbuch,
 Und seines **Orbis pictus** Blätter bahnen
 Dem Kindesgeist den ersten jungen Flug
 Zu Flur und Wald und zu der Menschen Planen.
 Ein treuer Eckart führt mit heitrem Spruch
 Die Kleinen früh er ein in farb'ge Fülle
 Der schönen Welt und löst dem Aug' die Hülle.

Der fremden **Zungen** Wunderland die **Pforten**
Entriegelt er, und bald im Schulhaus giebt
 Zuerst er Heimat heimatlichen Worten
 Des Mutterlauts. — Er hat sie all geliebt,
 Er ruft herbei die Kinder aller Orten;
 Drin Herrensohn und Bauernknab' sich übt,
 Drin auch des Mädgleins Geisteskraft sich weitet,
 Für's Volk die Schule hat er uns bereitet.

(Pause. — Das Folgende ist langsam und etwas feierlich zu sprechen.)

Du wolltest wölben eine Tempelhalle
 Und einen Friedensbogen sahst du steh'n,
 Du hörtest nieder zu dem Erdenballe
 Des Gottesgeistes linden Odem weh'n
 Und in die Lande mit Messiaschalle
 Vom Menschheitsbund die frohe Kunde geh'n —
 Die Kirchen haderten, die Völker stritten,
 Du triebst ein Friedenswerk in ihrer Mitten.

Du Mann der Wünsche, glaubenskühner Mähre,
Du Mann der Sehnsucht goldner Friedenszeit,
Noch lebt dein Wunsch, dass sich der Himmel kläre,
Im Erdenthal noch tobt der alte Streit,
Noch fließt dem Bruderhass manch' trübe Zähre,
Fern ist dein Frieden und die Kluft so weit —
Trag' vor die Fackel, die dein Wunsch entzündet,
Der du der Menschheit uralte Heil verkündet.

Doch dem Jahrhundert bliebst du halb vergessen,
Kein Held in Liederklang und Schwerterstreich!
So sei dein Loos dem ehren Loose dessen,
Der über'm eignen Grabe siegte, gleich!
Die Welt hast du geächtet einst durchmessen,
Von Mährens Bergen zu des Nordens Reich,
Heut' will die Welt an deinem Werke bauen,
Und Nord und Süd soll deine Siege schauen!





B. v. Marenholtz-Bülow

über

das Verhältnis des Philosophen K. Chr. Friedr. Krause zu
Friedrich Fröbel.

Als Fröbel eines Tages, so schreibt Frau v. Marenholtz in den „Erinnerungen“, denen wir Nachfolgendes entnehmen ¹⁾, die Mitteilung über den Verrat eines seiner Schüler beendet hatte, nahm er einen soeben erhaltenen Brief zur Hand, mit den Worten: „Der Verrat der Treulosen wird gesühnt durch so edle, treue Menschen wie der Schreiber dieses Briefes einer ist.“

„Er teilte einige Stellen aus dem Inhalte des Briefes mit, fährt Frau v. Marenholtz fort, welcher von Professor von Leonhardi aus Heidelberg kam. Es waren dies die ersten Worte, die ich von meinem langjährigen treuen Freunde damals hörte.

Mit tiefer Anerkennung erzählte Fröbel, wie Leonhardi sein ganzes Leben und alle Kräfte daransetzte, um die Lehre des verstorbenen Philosophen Krause zu vertreten und gewissermassen vor dem Untergang zu retten. Schon seit seinem achtzehnten Jahre hatte er kein Opfer gescheut, jedes persönliche Interesse, sogar das väterliche Erbteil aufgegeben, um die Herausgabe und Verbreitung der Krause'schen Schriften zu bewirken, durch deren Inhalt ihm die Thore der Wahrheit zuerst erschlossen waren, und deren begeisterter Verkünder er bis zum letzten Atemzuge blieb. Seiner nie ermüdenden Thätigkeit, seiner seltenen Arbeitskraft und einer Ausdauer ohne Gleichen ist es vornehmlich zu danken, dass der wichtige Nachlass des grossen Denkers ans Licht getreten und eine Anzahl Schüler und Vertreter seiner Lehre gewonnen sind.

Auch die materiellen Ersparnisse seines einfachen und anspruchslosen Lebens hinterliess Leonhardi dem Werke, dem er sich im Dienste der Menschheit gewidmet hatte. Sein Nachlass ist zur Be-

¹⁾ S. Erinnerungen an Friedrich Fröbel von B. v. Marenholtz-Bülow (Kassel 1876, Georg H. Wigand), S. 159 ff.

gründung einer „Krausestiftung“ bestimmt, deren Aufgabe es sein soll, die Krause'sche Philosophie durch Wort und Schrift zu verbreiten.

Die in Fröbels Weltanschauung erkannte Uebereinstimmung mit derjenigen Krause's, rief bereits im Jahre 1836 den Wunsch in ihm hervor, seine Bestrebungen mit den Fröbelschen zu verbinden.¹⁾ Dieser Fröbel mitgeteilte Plan konnte hauptsächlich deshalb nicht zur Ausführung kommen, weil die wissenschaftliche Thätigkeit für spekulative Philosophie zu verschieden war von der, unmittelbar auf das praktische Leben gewiesenen erzieherischen Thätigkeit Fröbels. Dennoch blieb Leonhardi stets ein treuer Freund Fröbels und seines Erziehungswerkes, das ihm als das geeignetste erschien, um, im Sinne der Krause'schen Ansichten, die Versittlichung und Erneuerung der menschlichen Gesellschaft herbeizuführen.

So versäumte Leonhardi keine Gelegenheit, auf Fröbel und sein Werk hinzuweisen, und stand späterhin auch mir als treuester Helfer und Ratgeber zur Seite. Er war einer der ersten, welcher meine Idee zur Begründung des „allgemeinen Erziehungsvereins“ unterstützte und hilfreiche Hand zu deren Ausführung bot.²⁾ Bis zu seinem Tode gehörte er dem Vereinsvorstande an und war eine Stütze seiner Bestrebungen. Leonhardi gehörte zu den seltenen Menschen, welche sich mit nie wankender Ueberzeugung ihr ganzes Dasein hindurch einer Idee widmen, aus Liebe zur Wahrheit, aus Liebe zur Menschheit. Je weniger unsere Zeit dergleichen Beispiele höchster Selbstverleugnung aufzuweisen hat, je mehr ist es Pflicht, ihr Andenken der Vergessenheit zu entreissen.“ —

„Die Ideenverwandtschaft zwischen Fröbel und Krause ist unleugbar, wengleich die Thätigkeit beider sie nach ganz entgegengesetzten Richtungen führte, und ein jeder von ihnen einer ureigenen Idee nach seine Weltanschauung konstruierte. Die Ansicht, dass das Genie seine Ideen hier und da geholt und seine Werke, gleich den Philistern, mit Hilfe anderer zurecht gemacht hat, gehört zu den vielen verkehrten Ansichten über die menschliche Schöpferkraft, welche dem Genie zu teil geworden. Ist sie doch das Ursprünglichste in der Welt und von Gottes Gnaden geboren, um die Inspiration von Wahrheit und Schönheit aufnehmen zu können. Wohl aber bedarf auch das Genie der Anregung und der Einwirkung von

¹⁾ Siehe darüber Hanschmanns Biographie Fröbels — Verlag von Bacmeister in Eisenach.

²⁾ Aus diesem Grunde mag der vielverbreitete Irrtum entstanden sein: als sei der allgemeine Erziehungsverein aus der Mitte des „Philosophenkongresses“ der Krause'schen Vertreter hervorgegangen. Das ist jedoch nicht der Fall, ich forderte nur einige Mitglieder desselben auf, sich dem von mir angeregten Verein anzuschliessen.

(Anmerkung von B. v. Marenholtz.)

aussen, um sich seiner selbst und der Mission bewusst zu werden, die es vollbringen soll. Die massgebenden Geister einer Zeitepoche sind stets geistesverwandt, berühren sich und wirken auf einander, ohne dass deshalb der eigentümliche Stempel eines jeden verwischt zu werden braucht.

So sind auch einige Schriften Krause's und dessen persönliche Bekanntschaft nicht ohne Einfluss auf Fröbel gewesen und haben ihm wohl hier und da den Ausdruck geliehen für seine Anschauungen, welche er so schwer in Worte zu fassen vermochte. Jedenfalls ist in dieser Beziehung zu beklagen, dass Fröbel sich dabei auch manches von der Krause'schen Sprachweise angeeignet hat, wodurch seine Schriften für viele unlesbar und ungeniessbar geworden sind, und nichts weniger als klar. Ein Gleiches ist hinsichtlich der Krause'schen Schriften zu beklagen. So anerkennenswert auch die Bestrebungen sind, die deutsche Sprache von ihren unnötigen Fremdwörtern zu reinigen und vornehmlich die wissenschaftliche Ausdrucksweise zu verdeutschen, so möchte doch die Krause'sche Sprachweise, die häufig eine ganze Anzahl verschiedener Wörter zu einem einzigen zusammenfügt, wodurch wahre Wörtermonstrums entstehen, wenig geeignet sein, die beabsichtigte grössere Klarheit der Begriffe herbeizuführen. Die von Krause überall hervorgehobene Idee der „Gliederung“ scheint damit in völligem Widerspruch zu stehen.

Aber auch das Genie ist dem Irrtum unterworfen und pflegt gar oft seine Grundgedanken einseitig auf die Spitze zu treiben, wovon auch Fröbel nicht ganz frei zu sprechen ist.

Die Anschauungsweise, in welcher sich Fröbel und Krause begegnen, ist vornehmlich die Idee von der bestehenden Analogie zwischen der organischen Entwicklung in der Natur und derjenigen in der Geisteswelt, demzufolge die geschichtliche Entwicklung der Menschheit nach gleichen Gesetzen vor sich geht, wie die der Natur und ihrer Organismen („Gleichgesetzigkeit“). Die nämliche Logik der einen, alles durchdringenden Vernunft, der göttlichen, waltet in beiden, in der einen (Natur) unbewusst, in der anderen (Geisteswelt) bewusst. Deshalb sind die überall waltenden Gegensätze nicht absolute, sondern relative, und finden dieselben immer wieder ihre „Vermittelung“ oder Auflösung im fortschreitenden Lebensprozess.

Die Menschheit, als höchster Organismus der Schöpfung, ist bestimmt, eine Wesenheit auszumachen, leiblich wie geistig. Alle Gebiete des menschlichen Lebens sollen von einem Geiste durchdrungen sein, und indem sie sich zugleich als selbständige Organe gliedern, sollen sie die bewussten Teile des Ganzen, der menschlichen Gesellschaft, bilden. Demnach werden dereinst Wissenschaft, Kunst, wie alle Thätigkeit des menschlichen Lebens, Recht, Religion (oder Staat und Kirche) von dem nämlichen Geiste der Wahrheit durchdrungen sein und mit Bewusstsein dem einen Zweck: der voll-

kommenen Menschheit, nach dem Gedanken Gottes, oder dem „**Reiche Gottes auf Erden**“, dienen. Zu diesem Zweck soll die, alle Einzelnen durchdringende gegenseitige Liebe diese zu einem lebendigen, sich selbst bewussten Ganzen verknüpfen, welches dann die vergeistete oder verklärte Menschheit darstellt.

So ungefähr lässt sich das Gemeinsame der allgemeinen Weltanschauung beider Denker und Zeitgenossen aussprechen. . . . Beide wollen Versittlichung und Erneuerung der menschlichen Gesellschaft.

Krause stellt zu dem Zweck ein tief durchdachtes, alle Gebiete des menschlichen Daseins umfassendes wissenschaftliches System auf, welches im Sinne dieser Philosophie die Menschen, über ihr eignes Wesen, über dessen Bestimmung und den höchsten Zweck aller gesellschaftlichen Einrichtungen aufklären, und Denken, Fühlen und Handeln der Einzelnen demgemäss bestimmen soll.

Der Ausgangspunkt der Krause'schen Philosophie ist daher: Der Geist und das Selbstbewusstsein im Menschen, oder die Entwicklung der (göttlichen) Vernunft in der Menschheit.

Fröbel dagegen beschäftigt vornehmlich: die Keimpunkte der göttlichen Vernunft im Leben des Unbewussten, in der Natur zu finden, und er geht von der darin waltenden Gesetzlichkeit, als einer unantastbar feststehenden aus, um zum Bewusstsein und zur Freiheit des Geistes emporzusteigen. Das Entwicklungsgesetz der Natur bietet ihm den Leitfaden, um das Entwicklungsgesetz im Menschen oder für die geistige Ordnung der Dinge aufzufinden. Dieses Gesetz wird ihm zum Erziehungsgesetz, nach welchem Gott die Entwicklung der Menschen — der einzelnen wie der Völker und der Menschheit — leitet. Er sieht in der Schöpfung die verkörperten Gedanken Gottes, welche dem noch unbewussten Menschengenossen (in der Kindheit) Spiegelbilder seines eigenen Wesens bieten und damit Sinnbilder werden für das sich entfaltende geistige Leben, das an den Gleichnissen in der körperlichen Welt zum geistigen Bewusstsein emporsteigt.

Die Uebereinstimmung der im Unbewussten (oder im Triebleben) waltenden Vernunft mit der, das bewusste Geistesleben bestimmenden Vernunft, verknüpft ihm beide und bildet die Synthese zwischen Natur und Geist oder der Körperwelt und der Geisteswelt. Das Menschenwesen ist das Mittelglied zwischen der unbewussten Natur und dem bewussten Geist, indem es aus dem Unbewusstsein (in der Kindheit) hervorgeht und von Seiten seiner Leiblichkeit diesem Unbewusstsein auch während seines Erdenlebens stets noch angehört, zugleich aber zu immer höheren Graden des bewussten Geisteslebens aufsteigt, sich dem absoluten Selbstbewusstsein in Gott annähernd, und solcherweise den Uebergang (Synthese) vom Unbewusstsein zum höchsten Bewusstsein ausmacht.

Krause geht vom Gedanken, von der Abstraktion aus, um die Erscheinungen der konkreten Welt in Natur und Kultur zu erklären und auf das Ideal — oder Urbild — aller Lebensformen zu

schliessen, dessen Verwirklichung die Aufgabe und letzte Bestimmung des Menschen, als Menschheit, ist. Er zeichnet gewissermassen den Plan zu dem Tempel der Menschheit in ihrer Zukunft.

Fröbel zeigt den Weg, welcher hinführt zu diesem Tempel vollendeter Menschheit und bietet das Material zu seinem Aufbau, indem er die nächsten Schritte zu thun lehrt, durch welche ein naturgemäss gebildetes Geschlecht heranzuziehen, in dem das Ursprüngliche der Gottesidee vom Menschen wieder hergestellt und damit die erste Bedingung erfüllt wird, um dem höchsten Ideal entgegenreifen zu können.

Damit ist die Aufgabe der Zeit als die Lösung des allgemeinen Bildungsproblems zu bezeichnen.

Krause erstrebt diese Lösung durch Belehrung der Erwachsenen, schon Gebildeten und Denkenden, d. h. der grossen Minderheit, welche den Schatz der Wissenschaft in der Menschheit zu hüten und zu vermehren hat.

Fröbel will eine erziehliche Grundlage für alle gelegt wissen, welche allmählich — wenn auch nur im Laufe der Jahrhunderte! — der ganzen Summe der Menschenkräfte und der menschlichen Anlagen zu ihrer Entwicklung und zu ihrer Anwendung im Interesse des Ganzen der menschlichen Gesellschaft verhilft, innerhalb der von der Natur gesteckten individuellen Grenzen.

Und zwar will er diese Grundlage in der Lebenszeit gelegt wissen, welche bis jetzt noch ausgeschlossen ist von der planmässigen Unterstützung der Geisteskräfte, die wir Erziehung nennen: der frühesten Kindheit.

Die seine Methode bestimmenden Grundgedanken lassen sich etwa folgendermassen zusammenfassen:

1. Die, nur einmal im Menschenleben vorkommende Periode unbewussten Trieblebens, ist, als Beginn der ganzen Entwicklung jedes Menschen, die wichtigste Zeit erziehlicher Beeinflussung.

2. Die Leitung und Disciplinierung der Geisteskräfte im Schulalter der Kinder ist, vernünftiger Bestimmung gemäss, methodisch. Die Leitung der Kräfte im Zustande des Unbewusstseins vor dem Schulalter bedarf noch bei weitem mehr einer methodischen Behandlung, als die schon einen Grad des Bewusstseins erreicht habenden nachfolgenden Jahre, weil der menschliche Instinkt dieser Periode (weit mehr als der tierische) dem Fehlgehen ausgesetzt ist und jede Reaktionskraft noch fehlt.

3. Die Wahrnehmungen im Unbewusstsein bilden den Anfang für das spätere Erkennen des bewusstgewordenen Geistes und richten sich auf die Dinge der konkreten Welt.

4. Diese Dinge können nur durch die ihnen allen gemeinsamen Eigenschaften (Form, Farbe, Grösse, Zahl, Schwere, Ton u. s. w.) wahrgenommen werden. Indem für jede dieser Eigenschaften ein Ding gewählt wird, das in einfachster und eindringlichster Weise den

Repräsentanten derselben darstellt, lässt sich ein A B C der Dinge gewinnen, das nur etwa die Hälfte der Zahl von den Buchstaben des Alphabets beträgt.

5. Die methodische Handhabung dieses A B C's von Dingen durch die erste kindliche Thätigkeit im Spiel bietet das gleiche Hilfsmittel, welches die Schule für ihre sämtlichen Unterrichts-Disciplinen anwendet. Nämlich: Die Auswahl geeigneten Lehrstoffs und dessen Ordnen und Einteilen. (So z. B. in der Geographie die Einteilung der Ländergebiete nach den Gebirgszügen oder den Flussgebieten u. s. w., in der Geschichte die Einteilung nach Zeitabschnitten, in der Naturkunde die Einteilung der Tier- oder Pflanzengattungen in Ordnungen und Familien u. s. w.)

Dem Geiste die klare Uebersicht über eine Mehrheit von Dingen zu geben, ist kein anderes Mittel vorhanden als die Vielheit und Mannigfaltigkeit auf die Einheit oder Allgemeinheit zurückzuführen, d. h. dasjenige, was allen Teilen gemeinsam ist, hervorzuheben in Gestaltungen (Grundformen oder Typen), welche dieses Gemeinsame in einfachster Weise hervortreten lassen.

Wenn aber der gereifte Geist dieses Hilfsmittels bedarf, wie viel mehr bedarf es der auf den ersten Stufen seiner Entwicklung sich befindende Kindesgeist?

6. Das gereifte Denken, und vornehmlich das philosophische Denken, beruht auf bestimmten Grundbegriffen, wie z. B. der Begriff der Einheit, der Mannigfaltigkeit, des Seins, des Werdens, der Zeit, des Raumes, des Zusammenhanges, der Beziehung u. s. w. Das alles sind Abstraktionen, welche von Dingen in der Erscheinungswelt abgezogen sind oder welche im Verhältniss der Analogie zu denselben stehen. Oder, mit anderen Worten, den Grundbegriffen müssen bestimmte Grundanschauungen entsprechen, welche denselben vorausgegangen sind, gleichviel, ob bewusst oder unbewusst.

Dem Begriff der Einheit entspricht z. B. nach Fröbels System die Anschauung der Kugelform; der des Raumes wird durch Begrenzung desselben bezeichnet; der Begriff der Zeit wird durch die vor sich gehenden Thatsachen in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ausgesprochen u. s. w. Es ist ein grosser Unterschied, ob dergleichen Anschauungen mit bewusster Absicht und klar und bestimmt dem Kindesalter verschafft werden oder ob sie dem Zufall überlassen bleiben.

7. Dem ersten Schauen des Geistes sind solche Dinge zu bieten, welche die entsprechenden Grundanschauungen für die späteren Grundbegriffe verschaffen. Damit wird der unmittelbare Zusammenhang zwischen Begriff (Abstraktion) und Anschauung (sinnliche Wahrnehmung) gewonnen; eine logische Kette verbindet den Anfang und Ursprung des menschlichen Denkens mit dem Ende oder dem Begriffe. Klares Anschauen und klare Vorstellungen führen zu klarem Vergleichen und Schliessen und somit zu klarem logischen Denken.

8. Dieses Resultat zu erreichen, genügen die richtig gewählten Gegenstände (Typen) nicht allein, es bedarf auch noch der Handhabung oder des Gebrauchs derselben, um die erste Bekanntschaft mit der stofflichen Welt zu vermitteln. Durch solche Thätigkeit werden die ersten Erfahrungen und die erste Technik der menschlichen Hand gewonnen oder ein A B C der Arbeit, welches mit Uebungen des Schönheitssinnes verbunden zugleich die Vorbereitung zur Kunst bietet.

9. Nur allein eine methodische Erziehungsweise, welche sich auf die Erkenntniß des naturgemässen Ganges der geistigen Entwicklung gegründet und ihrerseits die nämliche Gesetzmäßigkeit in Anwendung bringt, nach welcher alle und jede Entwicklung im Weltall vor sich geht, nur diese allein ist eine der Natur des Menschenwesens entsprechende oder in Wahrheit naturgemässe.

Diese von Fröbel gefundene Erziehungsweise kann eine philosophische Pädagogik genannt werden, insofern sie ein bewusstes Erfassen des Menschenwesens und seiner Beziehungen zur Welt und zu Gott fordert und das höchste Ziel menschlicher Vollendung schon bei den ersten Schritten der noch unbewussten Menschenseele massgebend wird.

Da die Ausübung dieser Erziehungsweise vornehmlich in die Hand des weiblichen Geschlechts gelegt ist, so könnte sie auch die Philosophie der Frauen genannt werden. Sie ist vorzugsweise eine Philosophie fürs praktische Leben und sie erhält ihre ganze Bedeutung nur durch unmittelbare Anwendung.

Damit ist die entgegengesetzte Richtung bezeichnet, die dem Werke Fröbels dem rein wissenschaftlichen Systeme von Krause gegenüber angewiesen ist. Die Aufgabe des letzteren ist die Aufklärung der Erwachsenen und Denkenden über ihre Beziehungen zu Natur, Gott und Menschheit; die Feststellung der Begriffe über alles, was den Menscheng Geist beschäftigt, über ihre Institutionen, welche er berufen auf Erden zu verwirklichen und über sein Wesen und dessen höchste Bestimmung, während Fröbel es mit der Leitung der noch unbewussten Menschenseele zu thun hat, um sie, mit Bewusstsein über das höchste Ziel, denselben in Wahrheit entgegen zu führen.

Die Anschauungsweise beider Denker bekämpft den gegenwärtig herrschenden Materialismus, ohne die berechtigte Seite desselben, hinsichtlich der in der Natur waltenden Vernunft und deren Uebereinstimmung mit der des menschlichen Geistes zu leugnen. Dagegen werden die Ideen über die Persönlichkeit dieses Geistes, infolgedessen seiner Unsterblichkeit und ewigen Fortentwicklung und überhaupt die religiösen Wahrheiten, so weit sie bis jetzt dem menschlichen Geiste offenbar geworden, als unumstößlich und ewig festgehalten.

Diese Anschauungsweise ist nicht nur eine Negation der materialistischen Irrtümer, sondern sie zeigt zugleich die Mittel zur

Verbindung, durch welche der Gegensatz von Geist und Stoff oder Natur als absoluter aufgehoben wird, ohne auch nur eine der Wahrheiten im Reiche des Geistes Preis zu geben. Diese Anschauungsweise bietet daher der Gegenwart ein Heilmittel gegen die aus missverstandener Wahrheit entsprungene, sie beherrschenden Irrtümer.“



Kongress für Jugend- und Volksspiele.

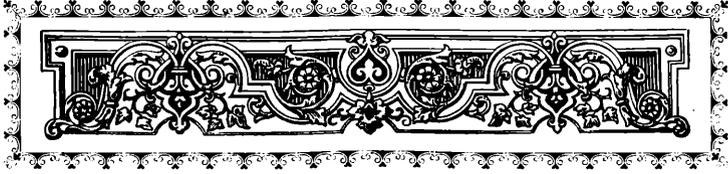
Der erste Kongress für deutsche Jugend- und Volksspiele hat am 3. und 4. Februar in Berlin getagt und einen nach allen Seiten befriedigenden Verlauf genommen. Es waren bei dieser Versammlung 15 Ministerien und Landesbehörden des deutschen Reiches und das österreichische Kultusministerium, ferner 50 Städte und 60 Vereine vertreten; der Vicepräsident des preussischen Staatsministeriums, Minister v. Bötticher, und der preussische Kultusminister Dr. Bosse waren persönlich erschienen. — Die öffentliche Versammlung vom 3. Februar nahm nach einer ausführlichen Darlegung des Turninspektors Hermann von Braunschweig folgende Sätze über die Jugendspiele für Mädchen an:

„Wie überhaupt dem Turnunterricht das Bewegungsspiel als Ergänzung beigegeben werden muss, um der freien Entfaltung des Tätigkeits- und Bewegungstriebes noch mehr Raum zu schaffen, und jede Gelegenheit, die Jugend in die freie Natur zu bringen, zu benutzen, so ist bei dem heranwachsenden weiblichen Geschlechte gegenüber den dasselbe vor allem bedrohenden ungünstigen Verhältnissen, welche die Mode, die Gewohnheit und eine verweichlichende Erziehung mit sich bringen, der Betrieb der Bewegungsspiele neben dem Turnunterricht mit aller Thatkraft zu fördern, wenn dem Vaterlande ein gesundes, an Leib und Seele kräftiges Geschlecht heranwachsen soll.“

Für die jüngeren Altersstufen der Mädchenschule eignen sich nach Ansicht des Berichterstatters hauptsächlich die Laufspiele, für die oberen Stufen die feineren Ballspiele; die Geschicklichkeitsübungen und die Kraftübungen an allerlei Turngeräten möchte er erst auf den oberen Stufen mehr betont sehen. — Bei der Hauptversammlung am 4. Februar wurde von Oberbürgermeister Witting aus Posen und dem

Arzte Dr. Angerstein aus Berlin die Frage erörtert, welche Bedeutung den Jugend-Spielen vom Standpunkte der nationalen Wohlfahrt aus zukomme. Die Aufgabe, führte der erste aus, sei, wieder reine Freuden in unsere an Genüssen reiche, an Freuden arme Zeit einzuführen, ein körperlich kräftiges, leistungsfähiges und geistig frisches Geschlecht zu erziehen, mit starken Muskeln und scharfen Sinnen. Noch sei das Volk gesund, aber bereits zeigen sich höchst bedenkliche Symptome, namentlich in den grossen Städten. Der unheilvolle Riss zwischen Stadt und Land, der durch unser modernes Leben klaffe, sei zum Teil auf die wachsende Abkehr von der Natur zurückzuführen. Auch die Jugend der höheren Lehranstalten wachse in den Städten unter wenig gesunden Verhältnissen heran; der Mangel an körperlicher Frische und Elastizität sei neben dem nivellierenden Geiste der Zeit die Ursache, dass wir so wenig kräftig entwickelte Persönlichkeiten besitzen. Besonders traurig liege die Sache beim weiblichen Geschlecht. Als Muster habe man in allem, was die Spiele betreffe, noch immer die Engländer zu betrachten; sie seien uns nicht nur an Kraft und Gewandtheit, sondern auch an Zähigkeit, Thatkraft, Geistesgegenwart und Selbstbeherrschung überlegen. — Dr. Angerstein betonte, mehr beim Einzelnen verweilend, namentlich die Zusammengehörigkeit von Turnen und Spiel. Die Spielthätigkeit aber, zeigte er, habe nicht bloss körperlich-gesundheitliche, sondern auch sittlich-erziehliche Wirkungen. Es schärfe die Sinne, erziehe zu schneller Auffassung und Erwägung, zu Thatkraft und Schlagfertigkeit. In dem durch regelmässiges Spielen normal entwickelten Körper walte auch ein gesundes Nervenleben und aus diesem blühe ein fröhliches Gemüt hervor. Nervöse Kopfschmerzen, Bleichsucht, Hysterie, Hypochondrie würden seltener werden, wenn die Spiele allgemeine Sitte würden. Diese Wirkungen kämen allgemein zu Tage, wenn das Spiel überall, nicht bloss in den Schulen, sondern auch bei der erwachsenen männlichen und weiblichen Jugend Pflege fände. Die körperliche Kraft und Gewandtheit würden sich allgemein steigern und damit auch die Fähigkeit und das Geschick zur Arbeit; das ganze Volk würde sich leiblich und geistig veredeln. — Im Jahre 1894 werden 24 Spielkurse in verschiedenen Ländern gehalten werden; für das deutsche Turnfest, das im Juli in Breslau stattfinden soll, sind auch Spielvorführungen in Aussicht genommen.





Rundschau.

Wir wollen auch an dieser Stelle auf das Urteil über Comenius aufmerksam machen, das **Friedrich Albert Lange** im Jahre 1855 in seinem von uns zuerst veröffentlichten Aufsatz über die Erziehungssysteme (M. H. 1894, S. 119 f.) abgegeben hat; es hat durch den Namen des Verfassers besonderes Gewicht, wenn Lange den Comenius eine grosse Persönlichkeit nennt. Das Urteil über Comenius ist in seiner Gesamtheit günstiger, als das über irgend eine andere der von Lange gleichzeitig geschilderten Männer. Gehen wir fehl, wenn wir sagen, dass L. sich diesem Manne innerlich verwandt fühlte? In Wirklichkeit dürfen wir Lange zu den Geistesverwandten des Comenius im Sinne unserer Gesellschaft zählen.

Bereits am 12. Juni 1891 hatte der **Westfälische Städtetag** bei seiner Versammlung zu Siegen beschlossen, das Unterrichts-Ministerium zu bitten, „dass auch in Westfalen, wenigstens in einem Gymnasium und einem Realgymnasium, der Versuch mit dem späteren Beginn des altsprachlichen Unterrichts gemacht werde.“ Es ist anzunehmen, dass das bezügliche Gesuch noch im Laufe des Jahres 1891 an den Minister gegangen ist. Indessen ist bis jetzt nicht bekannt geworden, dass der Versuch von einer Anstalt gemacht wäre. Es liegt dies wahrscheinlich an den Curatorien der höheren Anstalten, soweit sie städtisch sind, selbst; denn der Kultusminister ist derartigen Versuchen, wie schon früher bestimmt verlautet hat, nicht abgeneigt. In dem ministeriellen Begleitschreiben zu den Frankfurter Lehrplänen soll ausgesprochen sein, dass die Erlaubnis zu dem Altonaer Verfahren auf Antrag erteilt werden würde.

Unter dem 31. Januar 1894 veröffentlicht ein Ausschuss, bestehend aus den Herren Gerichtsrat Bäumler, Dr. Bolte, Landgerichtsrat Schmieding, den Lehrern Droste, Gressler, Jung, Linneweber, Nordhoff, H. Theis und andern von Hombruch-Barop aus einen Aufruf für ein **Harkort-Denkmal**.

Es heisst darin: „In Hombruch bei Barop steht das einfache bescheidene Haus, das Harkort 1835 erwarb und das ihm für viele Jahre sein trautes Heim wurde. Hier sind die meisten grossen Gedanken und Pläne geboren worden, die dem Namen Harkort die Unsterblichkeit aufgedrückt haben. Von hier aus hat er gewirkt durch Wort und Schrift und Beispiel für die Rechte des Volkes, für die Besserung der Lage der arbeitenden Klassen, für die Hebung des Lehrerstandes, für die heimische Industrie. Hierhin pilgerten in den letzten Jahren seines Lebens alljährlich am 22. Februar Hunderte von Lehrern und sonstigen Freunden, um ihm durch Wort und Lied ihre Liebe und Verehrung zu bekunden.“ Der Ausschuss bittet um Beiträge für ein Denkmal, dessen Grundstein am 22. Februar, dem Geburtstag Harkorts gelegt werden sollte. Wir können die Sache nur auf das wärmste befürworten und bemerken, dass Herr Lehrer Jung in Hombruch Beiträge entgegennimmt.

Das Mitglied unseres Gesamtvorstandes, Herr Univ.-Prof. **Dr. Waetzoldt**, hat am 19. und 20. Februar im Berliner Lehrer-Verein zwei Vorträge über die Schulausstellung in Chicago und das Schulwesen in den Vereinigten Staaten von Amerika gehalten. Prof. Waetzoldt war, wie unseren Mitgliedern bekannt ist, Kommissar der preussischen Unterrichtsverwaltung auf der vorjährigen Weltausstellung. Die Vorträge, die im grossen Saale des Handwerker-Vereins gehalten wurden, haben allgemeine Beachtung gefunden.

Fräulein **Eleonore Heerwart**, die unermüdliche Förderin der Erziehungsgrundsätze Friedrich Fröbels, hat am Beginne dieses Jahres in einer kleinen, aber sehr haltvollen Schrift denselben eine gründliche Darstellung gewidmet. Dieselbe ist betitelt: „Anwendung der vier Grundsätze Friedr. Fröbels auf die Erziehung in der Familie, im Kindergarten, in der Bewahranstalt und in der Schule, sowie im täglichen Leben.“ (Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei in Eisenach, G. Kahle.) Die geistige Verwandtschaft mit Comenius springt sofort in die Augen. Gott, Natur, Menschheit ist bei beiden die Grundlage aller gesunden Erziehung und wird sie auch bleiben, so lange Menschen erzogen werden müssen. Aber während Comenius mehr als Kosmopolit seine Grundsätze entwickelt hat, sehen wir Fröbel entschieden auf die Bedürfnisse der Familie und des Volkes eingehen, um so von innen heraus auf das Ganze zu wirken. Insoferne darf Fröbel unter die beachtenswertesten Fortbildner der Pädagogik gerechnet werden. Dieses Schriftchen der geistvollen Schülerin Fröbels ist ganz geeignet, diese Überzeugung zu begründen und dadurch den praktischen Aufgaben der Comenius-Gesellschaft zu dienen. G. W.

Die Allgemeine Deutsche Lehrerversammlung, bei der sich auch Angehörige der höheren Unterrichtsanstalten zu beteiligen pflegen, wird heuer in der Pfingstwoche zu Stuttgart abgehalten werden. Eine be-

sondere Bedeutung erhält diese Versammlung dadurch, dass der Deutsche Lehrertag (die Versammlung der Vertreter aller Lehrervereinigungen des Deutschen Reichs) zum erstenmal gemeinsam mit ihr tagen wird. — In Verbindung mit der Versammlung wird eine Ausstellung pädagogischer Verlagswerke, Lehrmittel und Schulgeräte stattfinden. Diese entspricht eine bedeutende Ausdehnung anzunehmen, da die Bedingungen für die Aussteller möglichst günstig gefasst sind. Die Stadt Stuttgart hat ihre rund 3000 Quadratmeter Bodenfläche darbietende Gewerbehalle zur Verfügung gestellt; ein im Ausstellungswesen besonders erfahrener Beamter der K. Zentralstelle für Gewerbe und Handel hat seine Mitwirkung bei der Anordnung zugesagt; die staatlichen und städtischen Behörden bekunden ihre Teilnahme durch kostenlose Überlassung von Schmuckgegenständen. Der Ausstellungsausschuss verlangt keine Platzmiete, sondern liefert sogar kostenfrei die zur Ausstellung erforderlichen Tische, Gestelle etc., so dass der Aussteller nur die Fracht für seine Ausstellungsgegenstände zu bezahlen hat. Zudem wird jedem der 3—4000 Festbesucher, die in Aussicht stehen ein Ausstellungskatalog unentgeltlich eingehändigt werden.

Bei Gelegenheit eines Besuches, den der frühere Unterrichtsminister, jetzige Oberpräsident **Dr. v. Gossler** höhern Schulen zu Elbing abstattete, äusserte derselbe: „Der Weg zu den höhern Schulen muss durch die Volksschule führen.“ Wir freuen uns, dass die Erkenntnis der Notwendigkeit einer einheitlichen Organisation des gesamten Schulwesens, wie sie schon Comenius im Grundriss gezeichnet hat, in immer weitere Kreise dringt.

Von **Meyers Volksbüchern**, Bibliographisches Institut, Leipzig und Wien, liegen folgende Bändchen vor: Tausendundcine Nacht, eine Auswahl aus der schönsten morgenländischen Märchensammlung. Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm. Die Nibelungen von Friedrich Hebbel. Ein Trauerspiel in drei Abteilungen. Psalter und Harfe von Spitta. Geistliche Lieder. Schilderungen aus dem Tierleben von A. Brehm (die Säugetiere, die Vögel). Hauffs Leben und Werke von M. Mendheim. Gellerts Leben und Werke von A. Schullerus. Wir können diese Bändchen in jeder Hinsicht empfehlen.

Der **Kalender für deutsche Volksschullehrer 1894** bringt in seinem II. Teil, dem Jahrbuch des Deutschen Lehrer-Vereins (Berlin und Leipzig, Verlag von Jul. Klinkhardt) an der Spitze einen Leitaufsatz, der das Leben **August Stolleys**, Hauptlehrers in Kiel, behandelt. Es ist dies eine besondere Auszeichnung, die dem noch lebenden, verdienten Lehrer zu teil wird und wir nehmen an dieser Stelle um so lieber Kenntniss davon, als auch unsere Gesellschaft von Anfang an in Stolley einen warmen Freund besessen hat. Stolley ist Schleswig-Holsteiner (geb. 1833) und hat an der Entwicklung der Volksschule seiner Heimat praktisch und wissenschaftlich seit fast vier Jahrzehnten den regsten Anteil genommen. Die Schleswig-Holsteinsche

Schulzeitung wird von ihm seit 1874 geleitet; im Jahre 1878 veröffentlichte er eine Geschichte des Kieler Schulwesens; besonders thätig war er als Schriftsteller ausserdem auf musikalischem Gebiet. Als Mensch verdient er die Achtung seiner Mitbürger und Standesgenossen, die er sich erworben hat, in besonderem Grade.

Von **Berthold Auerbachs Schriften** (Stuttgart, J. G. Cottasche Buchhandlung, 72 Lieferungen, je 0,25 M.) liegen die Lieferungen 26—35 vor, welche die Fortsetzung von „Das Landhaus am Rhein“ und „Schwarzwälder Dorfgeschichten“ enthalten. Wir können jedem deutschen Hause, insbesondere aber allen Volks- und Vereinsbibliotheken die Erwerbung dieser billigen Volksausgabe empfehlen.

In Angelegenheit des Sonntagsunterrichtes in den Fortbildungsschulen hat der Zentralrat der Gewerkvereine eine Bittschrift an den Bundesrat gerichtet, aus welcher wir die nachstehenden Stellen hervorheben: „Damit die oben bezeichnete Wirkung (Leistungsfähigkeit der jugendlichen Arbeiter) um so sicherer erreicht werde, bitten wir den Hohen Bundesrat, dahin wirken zu wollen, dass in allen Bundesstaaten baldigst die **einheitliche Volksschule** eingeführt werde, deren Lehrthätigkeit durch eine praktischere Methode und durch Vermehrung und Besserstellung der Lehrerschaft derart erhöht wird, dass die sogenannten „Vorschulen“ sich von selbst erübrigen bezw. verboten werden können und dem Übergange von der 3. Klasse der Volksschule zum Gymnasium allgemeine Schwierigkeiten nicht mehr entgegenstehen. Um dem, in seinen Erscheinungen und Folgen so verderblichen Klassenhasse vorzubeugen, müssen die Regierungen bestrebt sein, dass alle Kinder ohne Unterschied des Vermögens und der sozialen Stellung ihrer Eltern die Volksschule besuchen, bis zu dem Zeitpunkte, wo ihre geistigen Fähigkeiten es angezeigt erscheinen lassen, sie zur weiteren Fortbildung einem Gymnasium zu überweisen. Hierdurch würde der schwerwiegende Vorteil erzielt werden, dass dem Kinde des Arbeiters nicht von klein auf die Bitterkeit der Armut auch schon in der Schule fühlbar wird.“

Herr Professor Dr. **F. M. Wendt** in Troppau (Verfasser der Schrift: Die Seele des Weibes. Versuch einer Frauen-Psychologie. 2. Aufl. Verlag von K. Kuhkopf in Kornhuburg) versendet soeben einen „Aufruf zur Gründung eines Vereins für neuere pädagogische Psychologie und Pathologie“. Der Jahresbeitrag beträgt 4 M. Beitrittserklärungen sind an den genannten Herrn zu richten.

Gedenktage

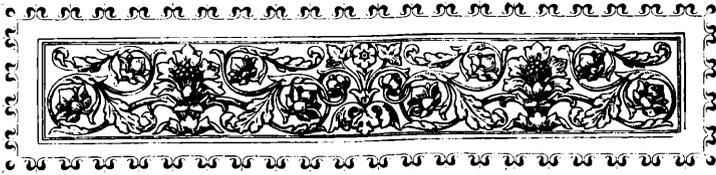
April.

2.	April	1817	Jung Stilling gest.
6.	..	1528	Albrecht Dürer zu Nürnberg gest.
6.	..	1830	Karl Kehr zu Goldbach bei Gotha geb.
9.	..	1754	Christian Wolf gest.
10.	..	1503	Hugo Grotius in Delft geb.
17.	..	1790	Benjamin Franklin zu Philadelphia gest.
18.	..	1688	Erster Protest Deutscher Quäker gegen die Neger-Sklaverei.
19.	..	1560	Melanchthon gest.
21.	..	1782	Friedrich Fröbel zu Oberweisbach geb.
22.	..	1724	Imm. Kant zu Königsberg geb.
26.	..	1626	Roger Bacon v. Verulam in Highgate gest.

Mai.

1.	Mai	1754	Bernh. Overberg zu Wolfslage geb.
4.	..	1776	Joh. Fr. Herbart zu Oldenburg geb.
6.	..	1781	K. Chr. Fr. Krause zu Eisenberg geb.
6.	..	1540	Ludwig Vives zu Brügge gest.
9.	..	1760	Nic. Ludw. v. Zinzendorf gest.
11.	..	1621	Joh. Arndt zu Celle gest.
12.	..	1528	Eitelhans Langenmantel zu Langenhorn enthauptet.
19.	..	1763	J. G. Fichte zu Rammenau in der Oberlausitz geb.
21.	..	1639	Thomas Campanella gest.
21.	..	1527	Michael Sattler zu Rottenburg verbrannt.
21.	..	1471	Albrecht Dürer zu Nürnberg geb.
24.	..	1543	Nic. Kopernikus zu Frauenburg gest.





Gesellschafts-Angelegenheiten.

Am 18. März d. J. hat zu Berlin eine **Sitzung des Gesamtvorstandes** der C.G. stattgefunden. Anwesend waren ausser dem Vorsitzenden Archiv-Rat Dr. Keller die Herren Prinz Heinrich von Schönauich-Carolath (Schloss Amtitz), Prof. Dr. Hohlfeld (Dresden), M. Jablonski (Berlin), Geh. Rat Prof. Dr. Launhardt (Hannover), Prof. Dr. Pappenheim (Berlin), Direktor Dr. Schwalbe (Berlin), Prof. Dr. Waetzoldt (Berlin). Entschuldigt waren die Herren Benrath (Königsberg), Bötticher (Hagen), Israel (Zschopau), Loesche (Wien), Loserth (Graz), Prümers (Posen), Rissmann (Berlin), Schenekendorff (Görlitz), Slamenik (Prerau), Toeche (Berlin), Weydmann (Crefeld). — Der Jahresbericht ergab den erfreulichen Fortschritt der wissenschaftlichen und gemeinnützigen Unternehmungen der Gesellschaft und das stetige Wachstum der Mitgliederzahl und der Einnahmen. Der vorläufige Abschluss der Jahres-Rechnung für 1893 ergibt, dass die Rechnung unter der Voraussetzung des vollen Eingangs der noch rückständigen Jahresbeiträge für 1893 (etwa 600 M.) ebenso mit einem kleinen Überschuss abschliessen wird wie die beiden ersten Gesellschaftsjahre 1891 und 1892. Der endgiltige Abschluss der Rechnung kann erst im April erfolgen. Es wurden sodann die **Ergänzungswahlen** vollzogen und zwar wurde S. Durchlaucht Prinz Heinrich v. Schönauich-Carolath zum Stellvertreter des Vorsitzenden und Mitgliede des Verwaltungs-Ausschusses, die Herren Geh. Rat Prof. Dr. Boehmert (Dresden), Oberstlieutenant a. D. Dr. M. Jähns (Berlin), Frhr. Hans von Wolzogen (Bayreuth) und Pastor Dr. Th. Arndt zu Mitgliedern des Gesamtvorstandes ernannt. — Es folgten einige Mitteilungen in Sachen des Commissions-Verlags der Monatshefte und die Besprechung und Gutheissung der bisherigen Haltung der „Monatshefte“ und der „Mitteilungen“.

Über einige **Besprechungen** unserer Schriften, die neuerdings von evangelischen und katholischen Theologen veröffentlicht worden sind, haben wir in den M. H. der C. G., Heft 4/5, Seite 165 Auskunft gegeben. Indem wir an dieser Stelle darauf verweisen, bemerken wir hier nur, dass diese Besprechungen ebenso wie alle früheren in freundlichem Sinn gehalten sind.

Der Aufsatz von **Karl Reinhardt** über die Schulordnung in Comenius' Unterrichtslehre und die Frankfurter Lehrpläne, den wir im Januar-Heft abgedruckt haben, hat ebenso wie unsere damit ausgesprochene grundsätzliche Stellungnahme zu diesen wichtigen Fragen vielfache Beachtung gefunden. Er wird unter Quellenangabe demnächst auch in Krummes Pädagogischem Archiv erscheinen und dadurch in immer weiteren Kreisen bekannt werden.

Eingehendere Aufsätze über die C. G. und ihre Wirksamkeit haben neuerdings der **Fränkische Kurier** vom 31. Januar d. J., Nro. 56 und die **Bukowiner Rundschau** vom 4. Februar 1894 gebracht. — Eine sehr freundliche Besprechung unserer letzten Hefte vom Dezember 1893 und Januar 1894 bringen die **Blätter für litterarische Unterhaltung** vom 1. Februar 1894, Nro. 5.

Die Frankfurter Frauen-Zeitung, Familien-Journal und Frauen-Vereinsblatt (herausgegeben von Christian Hege in Frankfurt a/M.) bringt in ihrer Nro. 10 vom 11. März 1894 einen Artikel über „Joh. Amos Comenius und die Frauenfrage“, in dem zugleich die Ziele und die Thätigkeit der C. G. besprochen werden.

Vorträge über die Comenius-Gesellschaft, ihren Zweck und ihre Entstehung sind in Aussicht genommen für Bremen (Realgymnasial-Lehrer Dr. E. Brenning), Erfurt (Prof. Heinzelmann), Eisenach (Direktor Ackermann), Quedlinburg (Rektor Wilke); zu Altdorf bei Nürnberg hat am 13. Januar d. J. Herr Seminar-Lehrer a. D. **J. Böhm** über die C. G. im dortigen Lehrer-Verein gesprochen; zu Czernowitz hat Herr Prof. Dr. **Hochegger** im Dezember einen öffentlichen Vortrag gehalten; zu Stockholm hat Herr Dr. **N. G. W. Lagerstedt** in der Gesellschaft der „Freunde der schwedischen Volksschule“ vor kurzem über Comenius und die C. G. gehandelt. Zu Worms hat am 27. Februar Herr Prediger **Phil. Kieferndorf** aus Monsheim, zu Remscheid Herr Professor Dr. **J. Witte** am 23. Februar und zu Magdeburg im dortigen Lehrer-Verein Herr Lehrer **Fritz Schulze** über die C. G. gesprochen. In Czernowitz und Remscheid haben die Vorträge zur Bildung von Kränzchen geführt. In Stettin hat Herr Rektor **Garbs** im Bildungs-Verein einen gleichen Vortrag gehalten.

Zur Beurteilung dessen, was wir unseren Mitgliedern als Gegenleistung gegen ihre Beiträge geliefert haben, sind folgende Zahlen nicht ohne Interesse. Nach den Satzungen sollten unsere Monatshefte 3–6 mal in zwangloser

Folge erscheinen und der Umfang war auf etwa **20 Bogen** festgesetzt. **Thatsächlich** sind erschienen

im Jahr 1892 **vier Hefte** im Gesamt-Umfang von **26 $\frac{3}{4}$ Bogen,**

im Jahr 1893 **sechs Hefte** im Gesamt-Umfang von **34 $\frac{1}{4}$ Bogen,**

wobei wir den Umfang der M.H. 1893 (22 $\frac{1}{2}$ Bogen) und die Mitteilungen 1893 (11 $\frac{1}{8}$ Bogen) zusammengerechnet haben. — Wir sind mithin schon vom ersten Jahr ab über die Leistungen, die wir versprochen hatten, erheblich hinausgegangen. Es ist dies in der Voraussetzung geschehen, dass unsere Mitglieder auch ihrerseits eine um so thätigere Mitwirkung eintreten lassen werden.

Bewegung im Mitgliederstand und in den Jahresbeiträgen der C.G.

Die folgenden Übersichten geben nicht die Übersichten über die jeweiligen Einnahmen, da die einmaligen und ausserordentlichen Einnahmen nicht mitgerechnet sind; die letzteren waren wie erklärlich gerade in den beiden ersten Jahren verhältnismässig erheblich.

Jahr	Mitgliederzahl	Zugesagte Jahresbeiträge
1891 1. März	250	2000
1891 1. Oktober	500	3000
1892 1. April	680	3800
1892 1. Oktober	850	4700
1893 1. April	920	5300
1893 1. Oktober	980	5700
1894 15. März	1012	6000

Die Zahlen sind abgerundet, geben aber im übrigen den Thatbestand am Schluss der angegebenen Halbjahre ziemlich genau wieder. Danach ist der Fortschritt ein ganz stetiger gewesen. Dass die Mitgliederzahl in Prozenten stärker gewachsen ist wie die Beiträge liegt daran, dass wir zuerst eine grössere Zahl von Patronen besaßen, die leider zum Teil durch Tod, zum Teil durch Einstellung der Jahresbeiträge uns verloren gegangen sind; später ist die Zahl der Mitglieder mit kleineren Beiträgen stärker gewachsen. Wir sind mit vier Patronatsbeiträgen in das Jahr 1894 eingetreten (vier Patrone haben sich durch einmalige Zahlungsleistung von der regelmässigen Zahlung befreit), während wir in das Jahr 1893 mit sieben eintraten; das bedeutet eine Mindereinnahme von 300 M. gegen 1893. Hoffentlich gelingt es uns im Laufe des Jahres 1894, einige neue zu gewinnen. Die Namen unserer jetzigen Patrone sind:

1. Commerzien-Rat van Delden in Gronau (Westfalen).
2. Banquier Willy Molenaar in Berlin.
3. Rev. Samuel Macauley Jackson in New-York.
4. Direktion der ev. Brüder-Unität, Berthelsdorf.

Ihre Verbindlichkeiten abgelöst haben 1. Unitäts-Fonds in Posen, 2. Archiv-Rat Dr. Keller in Münster, 3. Magistrat der Stadt Prag, 4. Curatorium der Vereinigung deutscher Mennonitengemeinden.

Bei Gelegenheit der Weltausstellung in Chicago haben sich daselbst, wie wir nachträglich erfahren, mehrere deutsche, schwedische und amerikanische Mitglieder unserer Gesellschaft gegenseitig aufgesucht und als solche getroffen. — Wir empfehlen unsern Mitgliedern, diesem Beispiel insofern Folge zu geben, als sie bei **Kongressen und Versammlungen** verwandter Art, die sich ja alljährlich wiederholen, die Gelegenheit zu gegenseitiger Begegnung und geselliger Vereinigung suchen. Eine passende Gelegenheit würde z. B. die am 14. bis 17. Mai d. J. zu Stuttgart stattfindende Allgemeine deutsche Lehrerversammlung (deutscher Lehrertag) bieten. Aber auch die Kongresse der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, die Versammlungen des allgemeinen deutschen Sprachvereins u. s. w. bieten Gelegenheit dazu. Wir sind gern bereit, in jedem Fall die Adresse von Mitgliedern unseres Gesamtvorstandes anzugeben, die sich an solchen Versammlungen beteiligen, und an die man sich wenden könnte.

Es sind in den letzten Wochen verschiedene Anträge auf Lieferung von Freixemplaren unserer „Mitteilungen“ an **Leschallen und Lesezirkel** gemeinnütziger Gesellschaften und Vereine an uns herangetreten. Wir haben diesen Anträgen entsprochen und ermächtigen unsere Herren Bevollmächtigten hiermit ausdrücklich, uns weitere ähnliche Anträge zu übermitteln; wir werden in allen Fällen, die uns dazu geeignet erscheinen, thunlichstes Entgegenkommen beweisen. Es kommen unter anderen folgende Vereine und Anstalten in Betracht:

Volksbibliotheken,
 Fortbildungs-Vereine,
 Arbeiter-Bildungs-Vereine,
 Jugend-Lesesäle,
 Fröbel-Vereine,
 Kindergärtnerinnen-Seminare.

Auch werden wir die Leschallen von Studierenden, wie es in einem Fall auf Antrag bereits geschehen ist, gerne berücksichtigen. Wir würden an die letzteren in erster Linie Freixemplare unserer „Monatshefte“ gelangen lassen.

Von dem **Siegel des Comenius**, das wir als Titelbild und Buchzeichen der „Mitteilungen der C. G.“ in Gebrauch genommen haben, waren bisher nur einige Exemplare und zwar im Staatsarchiv in Posen bekannt. Aus einem Artikel der Neuen Züricher Zeitung vom 3. August 1893 ersehen wir, dass von den Briefen des C., die sich im Staatsarchiv in Zürich finden, die meisten das Petschaft des C. tragen. Es heisst darüber in dem Artikel: „Das Siegel ist durchweg noch wohl erhalten und stimmt im wesentlichen überein mit der Beschreibung, welche Archivrat Dr. Keller in der Januar-Nummer der Mitteilungen . . . gibt und welches auf den M. M. der C. G.

im Druck wiedergegeben ist. Das Siegel ist eine bildliche Darstellung des Weltalls; auf der Erde stehen drei Bäume, und über denselben erheben sich die Sonne, der Mond und ein Stern. Der Unterschied zwischen dem Züricher und dem Posener Siegel besteht darin, dass die Initialen J. A. C. (Joh. Amos Comenius) auf dem ersten nicht über den Gestirnen, sondern in den Feldern zwischen und neben den Baumstämmen angebracht sind, und dass ferner zu den erwähnten drei Buchstaben noch M. (Moravus, aus Mähren) am Schluss hinzutritt. So sah das Siegel aus, welches C. 1666 gebrauchte, also zur Zeit der Amsterdamer Periode, während er das Posener Siegel in der Zeit seines Aufenthalts in seiner Heimat gebraucht haben mag, in welcher Zeit es keinen Sinn hatte, in dem Siegel noch ausdrücklich seine Herkunft zu dokumentieren.“

Ein zweites Siegel des Comenius. Auf einem der im Staatsarchiv zu Zürich befindlichen Briefe des C. (s. die obige Notiz) findet sich ein Siegel, das von dem gewöhnlich gebrauchten verschieden ist. Dasselbe zeigt in der Mitte einen Totenkopf, der auf zwei gekreuzten Schenkelbeinknochen ruht; darüber ist ein Hut (Bischofshut) sichtbar. Ist es das Siegel der Unität?

In Nr. 4 der Zeitschrift für die „Reform der höheren Schulen, Organ des Vereins für Schulreform“, herausgegeben von Dr. Friedr. Lange in Berlin (Verlag von Otto Salle in Braunschweig), vom 21. Oktober 1893 bringt Dr. F. Debo einen kurzen Artikel „Aus der Geschichte des Einheitsschulgedankens“ und sagt darin u. a.: „Es ist kein geringerer als Comenius, der diesem Einheitsschulgedanken klaren Ausdruck verleiht . . . Wir stimmen deshalb dem Herausgeber der ‚Grossen Unterrichtslehre‘, G. A. Lindner, vollständig zu, wenn er in seiner Vorrede behauptet, dass der grossartige Fortschritt, der sich auf dem Felde des Unterrichtswesens vor unseren Augen vollzieht, nur als ein Rückgang zu den Erziehungsgrundsätzen und Unterrichtsnormen des Comenius bezeichnet werden kann.“

Im unmittelbaren Anschluss an diese Worte bezeichnet es Debo als „drollig“, dass in der Gesellschaft, die sich nach Comenius nennt, auch Philologen Mitglieder seien, deren Bestrebungen dem Geist des Comenius schnurstracks zuwiderlaufen. Uns ist nicht bekannt, dass solche Philologen Mitglieder der Gesellschaft sind. Wenn es gleichwohl der Fall ist, so liegt es nicht an der C.G. Dass wir die Grundsätze des Comenius auch in Sachen des höheren Unterrichtswesens zu vertreten willens sind, und wie wir diese Grundsätze verstehen, haben wir von Anfang an deutlich genug gesagt und werden es auch ferner sagen. Wir freuen uns übrigens, dass die genannte Zeitschrift sich nicht bloss in dem erwähnten Artikel, sondern öfter auf die Grundsätze der Männer beruft und stützt — wir nennen ausser Comenius besonders Herder —, die auch für uns im Mittelpunkte des Interesses stehen.

Woldemar Peiper †.

Am 26. Januar d. J. starb zu Koschmin (Posen), wie bereits kurz berichtet, der kgl. Seminardirektor **G. M. Woldemar Peiper**. Er war geboren zu Hirschberg in Schlesien den 3. Februar 1841, ein Sohn des durch seine Gelehrsamkeit in weiten Kreisen bekannten, hochgeehrten Archidiaconus an der dortigen Gnadenkirche Dr. C. R. S. Peiper, geb. 1798, gest. 1879. Peiper besuchte das Gymnasium und studierte von Ostern 1860 bis 1863 Theologie in Breslau und Berlin und bestand, nachdem er in Westpreussen kurze Zeit Hauslehrer gewesen war, 1864 die erste theologische Prüfung. Darauf verlebte er zwei für seine weitere Entwicklung bedeutungsvolle Jahre als Hauslehrer in der Familie des Major von Jossa in Coethen. Nachdem er 1867 die 2. theologische Prüfung abgelegt hatte, wurde er noch in demselben Jahre von der Gemeinde in Petersdorf im Riesengebirge zum Pastor gewählt. Mit hingebender Treue verwaltete er dieses Amt und hatte sich in kurzem das unbedingte Vertrauen der Gemeinde erworben. In dieser Stellung blieb er 8 Jahre. Zu Ostern 1875 wurde er Pfarrer zu Gross-Peiskern. Sein rastloser Thätigkeitstrieb führte ihn je länger je mehr auf das Gebiet der Schule; am 1. April 1878 übernahm er die Schulaufsicht des Kreises Ohlau im Nebenamte und widmete demselben einen nicht unbeträchtlichen Teil seiner Zeit. Schon im nächsten Jahre trat die Frage an ihn heran, ob er sich ganz dem Schulaufsichtsdienst widmen wolle. Er übernahm die Stelle als Kreisschulinspektor des Landkreises Breslau und siedelte im April 1879 nach Breslau über. In seinen auf die Hebung der Schulen gerichteten Bestrebungen sah er sich für die unsägliche Arbeit reich belohnt durch das vertrauensvolle Entgegenkommen seiner Untergebenen, deren äussere Lage er soviel er nur konnte zu verbessern suchte. Im Oktober 1884 wurde er durch das Vertrauen seiner vorgesetzten Behörde zur Leitung des Seminars nach Angerburg i. Ostpr. berufen, wo er die Herzen der jungen Leute, welche sich dem Lehrerstande widmen wollten, mit Begeisterung für ihren künftigen Beruf erfüllte. Gegen Ende 1888 wurde er in gleicher Eigenschaft nach Koschmin (Prov. Posen) versetzt. Die reichen Erfahrungen, welche er gesammelt, kamen ihm in diesem Wirkungskreise sehr zu statten und befähigten ihn, unter schwierigen Verhältnissen eine reich gesegnete Thätigkeit zu entfalten. Im Jahre 1890 wurde ihm der Rote Adler-Orden IV. Klasse verliehen. Bald nach seiner Übersiedelung rief er u. a. einen deutschen Sprachverein und ein Comenius-Kränzchen ins Leben. Allmählich stellten sich die Vorboten eines schweren innern Leidens ein, welche er anfangs bei der grossen Stärke seines Willens unbeachtet liess. Im Juni 1893 suchte er auf den dringenden Rat seiner Ärzte Marienbad auf, leider nicht mit dem erwarteten Erfolge. Die Kraft, die früher unverwundlich zu sein schien, fing an zu erlahmen, und doch, als der Kongress der Comenius-Gesellschaft am 22. und 23. Oktober

vorigen Jahres in Lissa abgehalten wurde, liess er sich's nicht nehmen, sich an demselben thätig zu beteiligen. Mit herzlicher Teilnahme hatte er die Gründung der Comenius-Gesellschaft begrüsst, war für die Verbreitung derselben eifrig eingetreten, hatte in seinem Comeniuskränzchen den Mitgliedern vielfache Anregung geboten, auch einen Vortrag „Johann Amos Comenius, der grosse Schulmann Posens. Koschmin 1891“ drucken lassen. Es gewährte ihm darum eine ganz besondere Freude, an den Verhandlungen des Kongresses teilzunehmen; in hohem Grade befriedigt von den Eindrücken, die er dort empfangen hatte, kehrte er über Breslau in seine Heimat zurück. Wenige Tage später stellten sich asthmatische Beschwerden furchtbarster Art ein, sie haben ihn seitdem nicht mehr verlassen; nur einmal leuchtete noch ein Hoffnungsstrahl, gerade während der Weihnachtstage. Am 26. Januar erlag er seinen Leiden. Die tiefe und aufrichtige Trauer um den Entschlafenen gab sich ebenso in Koschmin bei der Einsegnung wie in Hirschberg kund, wo er seinem Wunsche gemäss auf dem Gnadenkirchhof neben seinen Eltern und Grosseltern seine letzte Ruhestätte fand. Die Comenius-Gesellschaft verliert in dem zu früh Verstorbenen einen treuen und thätigen Mitarbeiter, welcher nicht müde wurde in die Denk- und Lehrweise des grossen Meisters immer tiefer einzudringen und seinen Grundsätzen Eingang in die Schule der Gegenwart zu verschaffen.

Aus den Abteilungen und Comenius-Kränzchen.

Wir empfehlen unseren Zweiggeseilschaften (Abteilungen) und Kränzchen, sowie den Mitglied-Vereinen der C.G. folgende Schriften zur Anschaffung und Besprechung:

C. Hilty (Univ.-Prof. in Bern), Glück. Vierte Auflage. Frauenfeld (Huber) und Leipzig (J. C. Hinrichs) 1893. Preis M. 4. (Vergl. M.M. der C.G., 1893, Seite 51 ff.)

Fr. Hummel (Stadtpfarrer in Schwaigern), Was lässt sich zur Pflege einer gediegenen, echt volkstümlichen Bildung in den Arbeiterkreisen thun? Ein Aufruf zu einer Organisation der Volksbildung. Von der K. Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt gekrönte Preisschrift. Heilbronn, Verlag von Eugen Salzer. 1893. (Preis M. 1,60).

Reyer, Ed., Entwicklung und Organisation der Volksbibliotheken. Leipzig. W. Engelmann. 1893. Preis 2 M.

Es hat sich zweckmässig erwiesen, dass die Herren Berichterstatter den betreffenden Schriften einige Leitsätze entnehmen, die der Besprechung zur Grundlage zu dienen haben. Diese Leitsätze sind durch Umdruck zu vervielfältigen und gleichzeitig mit der Einladung zu den Sitzungen den Mitgliedern der C.-Kränzchen zuzustellen.

Am 23. Februar hat zu **Remscheid** im Saale der dortigen Concordia eine Versammlung von Mitgliedern und Freunden der Comenius-Gesellschaft stattgefunden, die beschlossen hat, ein **Comenius-Kränzchen** ins Leben zu rufen und die Ausdehnung auf die Nachbarschaft, besonders auf **Lennepe** ins Auge zu fassen. Zum Vorsitzenden wurde Herr Professor Dr. J. Witte, der Verfasser einer von uns bereits früher angezeigten Schrift über Comenius (Rubrort, Andreae & Co., 1892), gewählt und beschlossen, dass die Mitglieder sich zu sechs- bis achtwöchentlichen Sitzungen zusammenfinden sollen; die nächste Sitzung steht am 5. April bevor und wird Herr Professor Dr. Witte einen Vortrag über „Die Temperamente und der Erzieher“ halten. — Wir heissen das neue C.-Kränzchen im Verbands unserer Gesellschaft herzlich willkommen und hoffen, dass seine Mitglieder im Geiste des grossen Mannes, nach dem sie sich nennen, für Menschenbildung und Volkserziehung sich bethätigen werden.

Die Erfahrungen, die bei der Begründung des Comenius-Kränzchens in Remscheid gemacht worden sind, lassen sich vielleicht auch für andere Städte fruchtbar machen. Es hat sich nämlich als zweckmässig erwiesen, die Erwerbung der Mitgliedschaft der C.G. durch **Gruppenbildung** zu erleichtern. Es sind der C.G. eine Anzahl grösserer Schulsysteme, vertreten durch die Rektoren oder Hauptlehrer, beigetreten und haben für sich als eine Einheit die Rechte der Stifter erworben; die Schriften der C.G. gehen an die Rektoren oder Hauptlehrer, die sie auf dem Wege des Lesezirkels oder auf sonst geeignete Weise den Mitgliedern der Gruppe zugänglich machen. Der von Gliedern dieser Unterverbände zu leistende Beitrag, den die Vertrauensmänner erheben, berechtigt zugleich zum Besuch der Comenius-Sitzungen. Was sich hier zunächst in Bezug auf Volksschulsysteme als ausführbar erwiesen hat, ist sicher auch in betreff höherer Schulsysteme (Gymnasien, Realgymnasien, Fachschulen u. s. w.) ausführbar; auch könnten die Vorstands-Mitglieder von Vereinen, soweit sie körperschaftliche Mitglieder der C.G. sind, ein gleiches Verfahren mit Vorteil beobachten.

Dritte Sitzung des Comenius-Kränzchens in **Hagen i. W.** am 11. Januar 1894. Nachdem Professor Böttcher einiges über den Kongress in Lissa mitgeteilt hatte, gab er einen Bericht über die Broschüre von Dr. Johannes Haussleiter, ord. Prof. der Theol. in Dorpat: Zur Vorgeschichte des apostolischen Glaubensbekenntnisses, ein Beitrag zur Symbolforschung. München, 1893. C. H. Beck'sche Verlagshandlung. Am Schlusse führte er seine Ausführungen in folgenden Leitsätzen zusammen: 1. Das apostolische Glaubensbekenntnis ist nach Haussleiter nicht im Anschluss an die Taufformel entstanden, es ist auch nicht, wie Harnack meint, in einer bestimmten Zeit verfasst worden, es ist vielmehr aus dem Glaubensbewusstsein der apostolischen Zeit allmählich geworden und gewachsen. 2. Das Taufbekenntnis in seiner ersten und einfachsten Gestalt war das Bekenntnis der judenchristlichen Urgemeinde: Ich glaube, dass Jesus Gottes Sohn ist. 3. Die durch die ganze Bibel gehende Anschauung, dass unheilig sei alles, was vom Fleische geboren sei, beweist allein schon, wie man in der apostolischen Zeit über den Ursprung Jesu denken musste. 4. Auf heidenchristlichem Boden empfängt das Taufbekenntnis zwei Teile, den einen von Gott dem Schöpfer, den andern von Gott dem Sohne, zu welchem noch einige Zusätze kommen, wie sich aus 1. Tim. 6, 13, 2. Tim. 2, 8 und 2. Tim. 4, 1 ersehen lässt. 5. Pontius Pilatus wird im Bekenntnis nicht deshalb erwähnt, weil es, wie Harnack meint, die Hauptthatsachen aus dem Leben Jesu geben will, sondern weil es Jesum als den Überwinder der Welt bekennen will. 6. In der Zeit des Überwucherns von allerlei Irrlehre empfängt das Taufbekenntnis seinen dritten Teil, vgl. 1. Joh. 5, 6—12. 7. Der Ausdruck *πιστεύειν εἰς* im Bekenntnis beweist, dass der hl. Geist als Person gedacht ist. 8. Die Sätze: „niedergefahren zur Hölle“ und „Gemeinschaft der Heiligen“ empfangen durch H.'s Auffassung von der eigentlichen Absicht des 2. und des 3. Artikels eine bessere Begründung. 9. Die Frage nach dem Orte der Totenwelt ist keine religiöse Frage.

Als ein Mangel wurde an der Broschüre hervorgehoben, dass sie nicht erkläre, warum die übernatürliche Entstehung Jesu in den neutestamentlichen Schriften so selten erwähnt werde, und dass sie auf die viel angefochtenen Sätze: „niedergefahren zur Hölle“, „Gemeinschaft der Heiligen“, „Auferstehung des Fleisches“ mit keinem Worte eingehe, obwohl die Ergebnisse von H.'s Untersuchung wenigstens auf die beiden ersten ein neues Licht zu werfen scheinen. Anerkannt wurde aber, dass die Annahme einer allmählichen Entfaltung des Taufbekenntnisses schon in der apostolischen Zeit viel wahrscheinlicher sei, als die einer förmlichen Abfassung desselben im 2. Jahrhundert, zumal es sich nicht denken lasse, dass die apostolische Gemeinde bei ihrem scharfen Gegensatz gegen Juden und Heiden sollte ohne ein Taufbekenntnis ausgekommen sein.

Böttcher.

Das Comenius-Kränzchen in **Czernowitz** hat sich am 12. Februar konstituiert und einen fünfgliedrigen Ausschuss gewählt, dem die Herren Univ.-Proff. Dr. Hochegger und Herzberg-Fränkcl, sowie Gymn.-Prof. Mandyczewski, Bürgerschul-Direktor Flasch und Lehrer Raphael Kaindl angehören; die engere Vorstands-Wahl wird demnächst erfolgen. Der Ausschuss hat auf Grund der Normal-Satzungen, wie wir sie in den M.M. der C.G. 1894 S. 18 veröffentlicht haben, einen neuen Satzungs-Entwurf ausgearbeitet und denselben zunächst der Regierung zur Genehmigung eingereicht. Man beabsichtigt, sofern diese Genehmigung bis dahin eingetroffen ist, am 28. März 1894 zum ersten Mal mit einem Vortrag vor die Öffentlichkeit zu treten. Wir begrüßen das C.-Kränzchen Czernowitz im Verbande der C.G. auf das herzlichste und hoffen, dass seine Thätigkeit im Sinn des Comenius und unserer Gesellschaft eine segensreiche sein wird.

Persönliches.

Wir bitten, uns wichtigere Nachrichten, die die persönlichen Verhältnisse unserer Mitglieder und deren Veränderungen betreffen, mitzuteilen.

Am 10. März verschied zu Hannover der Ober-Consistorialrat a. D., Dr. theol. **C. A. Thilo**, der Senior unter den Freunden Herbarts, der durch seine Arbeiten auf dem Gebiete des Volksschulwesens und seiner Geschichte weit und breit bekannt war und verdientes Ansehen genoss. Er gehörte der C. G. seit dem 3. Aug. 1892 als Diplom-Mitglied an und hat unserem Unternehmen seine Teilnahme bis zuletzt erhalten. Er hat das hohe Alter von 81 Jahren erreicht. Friede seiner Asche!

Nachträglich sei hier bemerkt, dass wir an dem zu Kassel am 12. Oktober 1893 verstorbenen Vorsitzenden des Hessischen Volksschullehrer-Vereins, Herrn **H. Rabe**, einen warmen Freund verloren haben. Er hat mit Hingabe für die Hebung des deutschen Lehrstandes gearbeitet.

Herr Dekan **Müller** in Worms (St. der C. G.) hat vor kurzem sein fünfzigjähriges Pfarrer-Jubiläum gefeiert. Das seltene Fest hat den zahlreichen Freunden und Verehrern des Jubilars erwünschte Gelegenheit gegeben, ihrer Hochschätzung Ausdruck zu geben. Die Grossherzoglich hessische Regierung hat ihn durch die Ernennung zum Kirchen-Rat ausgezeichnet.

Herr Regierungs- und Schulrat **Dr. Lauer** in Stade (St. der C. G.) ist zum Geheimen Regierungsrat ernannt worden.

Herr Professor **Dr. Böttcher** in Leipzig (St. der C. G.), bisher Oberlehrer am städtischen Realgymnasium, ist zum Direktor desselben ernannt worden.

Die Herren Gymnasial-Direktor **Dr. Schmelzer** in Hamm (D. M. der C. G.) und Seminar-Direktor **Castens** in Hadersleben (D. M. der C. G.) haben den Roten Adler-Orden 4. Kl. erhalten.

Herr Regierungs-Rat **Pauly** in Lissa (Th. der C. G.) ist als Direktor des Eisenbahn-Betriebsamts nach Hannover versetzt worden.

Die Herren Custoden der Königlichen Paulinischen Bibliothek in Münster **Dr. P. Bahlmann** (D. M. der C. G.) und **Dr. H. Detmer** (D. M. der C. G.) sind zu Bibliothekaren ernannt worden.

Herr Diakonus **Jos. Müller**, der frühere Leiter der M.H. in Herrnhut, hat eine Berufung als Lehrer der Kirchengeschichte an das theologische Seminar in Gnadenfeld erhalten und angenommen.

Herr Rektor und Professor **G. Specht** (Th. der C.G.) ist zum Stadtschulrat der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe ernannt worden.

Herr Gymn.-Oberlehrer **Dr. Ulrich** in Lissa (Th. der C.G.) ist in gleicher Eigenschaft an das Gymnasium in Meseritz versetzt worden.

Berichtigung.

Die Drucksachen, die wir im Januar 1894 an die Adresse des Geh. Regierungs- und Schulrats **Fr. W. Jungklaas** in Bromberg sandten, kamen nach wenigen Tagen an uns mit dem Vermerk zurück, dass der Adressat gestorben sei. Zu unserer Freude hat sich die von uns auf Grund dieser Nachricht gebrachte Notiz als unrichtig erwiesen. Herr Geh. Rat Jungklaas ist von Bromberg fortgezogen, lebt aber noch in voller Rüstigkeit trotz hohen Alters in Liegnitz.

Nach den bestehenden Bestimmungen sind die **Jahresbeiträge**
bis zum 1. Juli

jedes Jahres an den Schatzmeister, Bankhaus Molenaar u. Co. Berlin C.2, Burgstrasse oder an die Herren Bevollmächtigten bezw. an die geschäftsführenden Buchhandlungen zu senden, deren Verzeichnis sich auf dem Umschlag dieses Heftes findet.

Wir bemerken wiederholt, dass wir nach dem 1. Juli laut § 14 der Geschäftsordnung berechtigt sind, die Beiträge durch **Postnahme** zu erheben.



Inhalt neuerer Zeitschriften.

Zeitschrift des allgemeinen deutschen Sprachvereins. Hrsg. von Friedrich Wappenhans. IX. Jahrg. N. 1. Inhalt: An die geehrten Vereinsgenossen. Von Max Jähns.

Ansprache des Herausgebers Friedrich Wappenhans. - Bericht über die VI. Hauptversammlung, erstattet vom Ausschusse des Gesamtvorstandes. - Bericht über die Sitzung des Gesamtvorstandes. Aus den Zweigvereinen. Kleine Mitteilungen. Sprachliche Meisterleistungen. - Bücherchau. Briefkasten. Verschiedenes. Nr. 2: Inhalt: „Gedankenloser“ Wortgebrauch und sein Nutzen. I. Von Karl Erdmann. Ein Bahnbrecher vor mehr als zwei Jahrhunderten. (J. M. Moscherosch.) Von Dr. Günther, Saalfeld. - An und Per. Zu der Stellung des Zeitworts nach und. - Aus unserer Gesetzes- und Verordnungssprache. - Karl Peters über die deutsche Sprache. Gastwirtschaft. - Die deutsche Titelsucht. - Abfertigung. - Sprechsaal. - Sprachliche Musterleistungen. - Kleine Mitteilungen u. s. w. Nr. 3: Inhalt: „Gedankenloser“ Wortgebrauch u. s. w. II. - Nochmals An und Per. Sprechsaal. Sprachliche Musterleistungen. - Kleinere Mitteilungen u. s. w.

Der Bildungs-Verein. Hauptblatt für das freie Fortbildungswesen in Deutschland. XXIX. Jahrg. (1894). Nr. 2. Inhalt: An die Mitglieder. - Der Streit um die Fortbildungsschule. - Den ganzen Menschen. - Pflügt die Liebe zur Tierwelt bei den Kindern. Von Ernst Schultze-Berlin. Welches sind die billigsten Nahrungsmittel? Von L. Busemann-Norheim. Die Volksbibliotheken und die Alkoholfrage. Von W. Siegfert-Berlin. - Das Skioptikon in der Schule. - Die Gemeinnützige Gesellschaft in Holland. Über Volks-Unterhaltungsabende. - Berichte über Bildungs- und Unterrichtsbestrebungen. - Bücherchau. Nordböhmisches Verband für Verbreitung von Volksbildung. Geschäftliches. - Anzeigen.

Pädagogische Zeitung. Hauptorgan des Deutschen Lehrervereins. XXIII. Jahrg. Nr. 9. Inhalt: Beiträge zur Lösung der Schulaufsichtsfrage. (Schluss.) Zum Kampf um

die Schule. - Rundschau. Allg. Deutsche Lehrerversammlung (Deutscher Lehrertag). Aus dem Deutschen Lehrerverein. Berliner Lehrerverein. - Berliner Schulwesen. - Briefkasten. Familien-Nachrichten. Anzeigen. - Vereinskalendar. - Die Unterrichtsausstellung auf der Weltausstellung in Chicago etc. - Nr. 10. Inhalt: Ein Fortschritt in der Lehrerbildungsfrage. Rudolf Hildebrand und seine Bedeutung für den deutschen Sprachunterricht. Die Militärdienstpflicht der Lehrer. Der Sonntagsunterricht in den Fortbildungsschulen. Rundschau. - Berliner Lehrerverein. Berliner Schulwesen. Mitteilung. Briefkasten etc. Die Schulausstellung in Chicago etc. (Forts.).

Die Religion des Geistes. Hrsg. von Dr. Eugen Heinrich Schmitt. (Leipzig, Verlag von Alfred Jansen.) Erster Jahrgang. (1894). 1. Heft. Inhalt: Was verkündet die Religion des Geistes? - Unser Programm. Warum ist eine religiöse Bewegung Notwendigkeit? Ein Wort an die Gesellschaften für ethische Kultur. - An die Freimaurer. - Die religiöse Bewegung der Gegenwart (Erster Teil). - Aus Zeitschriften.

Die Wahrheit. Herausg. von Christoph Schrempf. Erscheint halbmonatlich. Preis vierteljährlich M. 1,60. Verlag von Fr. Frommann (E. Hauff) in Stuttgart. 1. Bd. Nr. 7 bis 11: Gut Regiment. Eine Neujahrsbetrachtung. - Aus den Briefen eines Bibelgläubigen. I-III. - Religion. - Navigare necesse est, vivere non necesse. Von P. B. - Lesefrüchte etc. Nr. 8: Die Reformation der evangelischen Kirchen. Hanneles Himmelfahrt. Vom Büchertisch. Nr. 9: Von Bischöfen.

Ein Rezept. Von Ed. Hertlein. Dürrblätter von S. A. Noch einmal Hanneles Himmelfahrt. Von J. Miller. Nr. 10: Die Egidysche Bewegung. I-II. - Auf dem Arcopag. Von W. Nestle. Offenbarung. Der neueste Verein. Von A. B. - Gedanken splitter. Nr. 11: Der Unterricht in der biblischen Geschichte und die Kindersocle. Von A. Z. Die Hofdame. Eine sonderbare Geschichte von S. A. Der wahre Gottesdienst. Von Rud. Schultze. - Mein Erstlingswerk. Von R. Krauss.

Buchdruckerei von Johannes Bredt, Münster i. Westf.

Verzeichnis der Pflgeschäften der C. G.

Eine vervollständigte Liste wird demnächst erscheinen.

(Der Buchstabe **B** hinter dem Namen bedeutet „Bevollmächtigt im Ehrenamt“ und der Buchstabe **G** „Geschäftsführende Buchhandlung.“)

- Altona:** F. L. Mattigische Buchh. **G**
Altdorf: Sem.-Lehrer a. D. J. Böhm. **B**
Amsterdam: Buchh. v. Joh. Müller. **G**
Augsburg: J. A. Schlossersche Buchh. **G**
Bacharach: Pastor Theile. **B**
Barmen: Buchh. v. Adolf Graeper. **G**
Bayreuth: Buchh. v. B. Giesel. **G**
Berlin: Buchh. v. F. Schneider u. Co., W. Leipz. Str. 128. **G**
Bremen: Dr. E. Brenning, Realgym.-Lehr. **B**
„ Buchh. v. H. W. Silomon. **G**
Breslau: Buchh. v. E. Morgenstern. **G**
Bunzlau: Buchh. v. Ernst Muschket. **G**
Cottbus: Buchh. v. Carl Brodbeck. **G**
Crefeld: Weydmann, Pastor. **B**
Czernowitz: Prof. Dr. Hohegger. **B**
„ Buchh. v. H. Pardini. **G**
Christiania: Buchh. v. Cammermeyer. **G**
Danzig: L. Sauniers Buchh. **G**
Detmold: Sem.-Direkt. Sauerländer. **B**
„ C. Schenks Buchh. **G**
Dresden: H. Burdach, K. S. Hof-Buchh. **G**
Düsseldorf: Buchh. v. Herm. Michels. **G**
Einbeck: Oberlehrer Dr. Ellissen. **B**
„ Buchh. v. H. Ehlers. **G**
Eisenach: Sem.-Dir. E. Ackermann. **B**
„ Buchh. v. Bäreck. **G**
Elbing: Oberlehrer Dr. Bandow. **B**
„ Buchh. v. Leon Saunier. **G**
Elberfeld: Buchh. v. B. Hartmann. **G**
Frankfurt a. M. Kons.-Rat D. Ehlers. **B**
„ Detloffsche Buchh. **G**
Giessen: Ferbersche Univ.-Buchh. **G**
Glogau: Oberlehrer Baehnisch. **B**
„ Buchh. v. C. Reissner's Nachfolger. **G**
Gotha: Oberschulrat Dr. von Bamberg. **B**
Görlitz: Gymn.-Dir. Dr. Eitner. **B**
Guben: Buchh. v. Albert König. **G**
Halle a. S.: Univ.-Prof. Dr. Uphues. **B**
„ Buchh. v. Max Niemeyer. **G**
Hamburg: Oberlehrer Dr. Dissel. **B**
„ C. Gassmanns Buchh. **G**
Hamm: Rektor Bartholomaeus. **B**
Hannover: Realgymn.-Dir. Ramdohr. **B**
„ Buchh. v. Ludwig Ey. **G**
Heidelberg: Direkt. Dr. Thorbecke. **B**
Herborn: Prof. Dr. Zimmer. **B**
Kassel: Gymn.-Dir. Dr. Heussner. **B**
„ Buchh. v. M. Brunnemann & Co. **G**
Königsberg i. Pr. Graefe & Unzersche Buchh. **G**
Lauban: Oberlehrer Dr. v. Renesse. **B**
„ Buchh. v. Denecke. **G**
Leipzig: J. C. Hinrichs'sche Buchh. **G**
Lennep: Buchh. v. R. Schmitz. **G**
Lippstadt: Realgymn.-Dir. Dr. Schirmer. **B**
Lissa i. P.: Prof. Dr. Neseemann. **B**
„ Buchh. v. Friedrich Ebbecke. **G**
London: Buchh. v. Williams and Norgate. **G**
Lüdenscheid: Dr. med. Bockee. **B**
Magdeburg: Buchh. v. Heinrichshofen. **G**
Mainz: Bankdirektor Brand. **B**
„ H. Quasthoffs Buchh. **G**
Meiningen: Oberkirchenrat D. Dreyer. **B**
Monsheim: Prediger Ph. Kieferndorf. **B**
Mühlhausen i. Th.: Diakonius J. Ulivier. **B**
München: Schulrat Dr. Rohmeder. **B**
„ Hofbuchh. v. Max Kellerer. **G**
Münster: Buchh. v. Obertüschchen (P. Hintze). **G**
Neuwied: Prediger Siebert. **B**
Nordhausen: Oberlehrer Dr. Nägler. **B**
„ Förstemannsche Buchh. **G**
Nürnberg: Buchh. v. Friedr. Korn. **G**
Oschatz: Sem.-Oberl. Ernst Hünsch. **B**
Osnabrück: Pastor Lic. theol. Spiegel. **B**
„ Buchh. v. Rackhorst. **G**
Paris: Buchh. v. Fischbacher. **G**
Posen: Buchh. v. Friedrich Ebbecke. **G**
Prag: Buchh. v. Fr. Rivnáč. **G**
Prerau (Mähren): Direktor Fr. Slamčnik. **B**
Quedlinburg: Rektor Wilke. **B**
„ Buchh. v. Christ. Vieweg. **G**
Rostock: Dir. Dr. Will. Bege mann. **B**
„ Stillersche Hof- u. Univ.-Buchh. **G**
Ruhrort: Buchh. v. Andreae u. Co. **G**
Sagan: Kreisschulinspektor Arndt. **B**
„ Buchh. v. W. Daustein. **G**
Schleswig: Buchh. v. Julius Bergas. **G**
Soest: Lehrer W. Handtke. **B**
„ Rittersche Buchh. **G**
Stade: Direktor Dr. Zechlin. **B**
„ Schaumburgsche Buchh. **G**
Stettin: Rektor Garbs. **B**
„ H. Dannenbergsche Buchh. **G**
Stockholm: Dr. N. G. W. Lagerstedt. **B**
„ Hofbuchh. v. C. E. Fritze. **G**
Strassburg i. Els. Sem.-Dir. Paul Zänker. **B**
Wesel: Buchh. v. Karl Kühler. **G**
Wien: Buchh. v. A. Pichlers Wwe. u. Sohn. **G**
Wiesbaden: Gymn.-Oberl. Dr. Hochhuth. **B**
„ Buchh. v. Felix Dietrich. **G**
Wildbad (Württemberg): Pastor Glauner. **B**
Zehopau: Schulrat A. Israel. **B**
Zürich: Buchh. v. Meyer & Zeller. **G**
Zwickau: Oberl. Dr. P. Stötzner. **B**



Die Jahrhundert-Feier für Comenius im Jahre 1892 hat den Beweis geliefert, dass es noch heute unter allen Nationen und Kirchen Männer gibt, die für eine über den Streit der Parteien erhabene christliche Denkweise im Sinne des Comenius einzutreten willens sind. In einer Zeit, die von Gegensätzen schärfster Art in bedrohlichem Masse erfüllt ist, schien es ein nützliches Unternehmen, diese Männer zu gemeinsamem Wirken zu vereinigen. Die in diesem Sinn gegebene Anregung ist auf fruchtbarem Boden gefallen, und die

Comenius-Gesellschaft

zählt schon heute einflussreiche Körperschaften, hohe Beamte, bekannte Gelehrte und freigebige Gönner zu Mitgliedern.

In dem Masse, als es ihr gelingt, die glücklichen Anfänge, die bereits gemacht sind, auszubauen und die gleichgesinnten Männer zu vereinigen — im ganzen werden schon heute etwa **1000 Mitglieder** in den Listen der Gesellschaft geführt —, kann sie die Trägerin einer wichtigen Aufgabe werden.

Die **Gesellschaft** hat sich **wissenschaftliche** und **gemeinnützige** Aufgaben zum Ziel gesetzt. Zur Lösung der wissenschaftlichen Aufgaben sind die **Monatshefte** bestimmt. Seit 1893 erscheinen neben den Monatsheften **Mitteilungen der Comenius-Gesellschaft** im Umfange von vorläufig 10 Bogen, deren Inhalt vornehmlich zur Förderung unserer gemeinnützigen Aufgaben bestimmt ist.

Ausser den periodischen Schriften erscheint seit 1893 eine Sammlung von Einzelschriften unter dem Titel „**Vorträge und Aufsätze aus der C.G.**“ in zwangloser Folge.

Die **Patrone** (Jahresbeitrag M. 100) und die **Stifter** (M. 10) erhalten alle Veröffentlichungen, einschliesslich der zur Veröffentlichung gelangenden Einzelschriften. Ihnen werden von 1893 an sowohl die Monatshefte wie die Mitteilungen der Comenius-Gesellschaft zugesandt werden.

Die **Teilnehmer** (M. 5) erhalten nur die Monatshefte. Die Rechte der Teilnehmer können in Zukunft an Körperschaften nur ausnahmsweise erteilt werden.

Die **Abteilungs-Mitglieder** (M. 3) erhalten die **Mitteilungen** der C.G. unentgeltlich geliefert, haben jedoch nur in den Abteilungs-Versammlungen Stimmrecht.

Anmeldungen und Jahresbeiträge bitten wir an das Bankhaus **Molenaar & Co., Berlin C., Burgstrasse**, oder an die **Geschäftsstelle** der Comenius-Gesellschaft, **Münster i. W., Wolbeckerstrasse 4a** zu richten.

Der Gesamtvorstand.

Dr. **Becker**, Direktor des theol. Seminars, Gnadefeld. **Beeger**, Lehrer und Direktor der Comenius-Stiftung, Leipzig. Dr. **Borgius**, Ep., Konsistorial-Rat, Posen. Dr. **Höpfner**, Geh. Ober-Reg.-Rat und vortragender Rat im Kultusministerium, Berlin. Prof. Dr. **Hohlfeld**, Dresden. **M. Jablonski**, Berlin. **Israel**, Schul-Rat, Zschopau. Archiv-Rat Dr. **Ludw. Keller**, Staatsarchivar, Münster i. W. D. Dr. **Kleinert**, Prof. und Oberkonsistorial-Rat, Berlin. **W. J. Leendertz**, Prediger, Amsterdam. Prof. Dr. **Markgraf**, Stadtbibliothekar, Breslau. D. Dr. **G. Loesche**, k. k. ordentl. Prof., Wien. **Jos. Th. Müller**, Prof. der Kirchengeschichte, Gnadefeld. Dr. **Pappenheim**, Prof., Berlin. Dr. **Otto Pfeiderer**, Prof. an der Universität Berlin. Dr. **Rein**, Prof. an der Universität Jena. Univ.-Prof. Dr. **Rogge**, Amsterdam. **Sander**, Reg.- und Schulrat, Bunzlau. **Heinrich Prinz zu Schönauich-Carolath**, Schloss Amtitz. Dr. **Schneider**, Wirkl. Geh. Ober-Reg.-Rat und vortragender Rat im Kultusministerium, Berlin. Dr. **Schwalbe**, Realgymn.-Direktor und Stadtverordneter, Berlin. Dr. **Th. Toeche-Mittler**, Hofbuchhändler, Berlin. **A. Vávra**, Prof., Prag. Dr. **Wätzoldt**, Direktor und Prof. an der Universität Berlin. Dr. **Wattenbach**, Geh. Reg.-Rat und Prof. an der Univ. Berlin. **Weydmann**, Prediger, Orefeld.

Stellvertretende Mitglieder:

Dr. **Th. Arndt**, Prediger an S. Petri, Berlin. Dr. **Benrath**, Prof. an der Universität Königsberg. **Wilh. Böttcher**, Prof., Hagen i. W. **Phil. Brand**, Bankdirektor, Mainz. Dr. **Comba**, Professor am theol. Seminar der Waldenser, Florenz. Realgymn.-Direktor Dr. **Cramer**, Mülheim a. Rh. **D. Ehlers**, Kons.-Rat, Frankfurt a. M. **H. Fechner**, Professor, Berlin. Univ.-Prof. Dr. **Hilty**, Bern. Gymnasial-Direktor Dr. **Heussner**, Kassel. Oberstlieutenant a. D. Dr. **M. Jähns**, Berlin. Dr. **Herm. v. Jireček**, k. k. Ministerialrat, Wien. Dr. **Kunze**, Gymnasial-Direktor, Lissa (Posen). Prof. D. Dr. **Kvacsala**, Dorpat. **Launhardt**, Geh. Regierungs-Rat und Prof., Hannover. Univ.-Prof. Dr. **H. Suchier**, Halle a. S. Prof. Dr. **Nesemann**, Lissa (Posen). Archiv-Rat Dr. **Frümers**, Staatsarchivar, Posen. Direktor **Rissmann**, Berlin. Landtags-Abgeordneter **von Schenckendorff**, Gölitz. Dr. **G. Schmid**, St. Petersburg. **Slaměnik**, Bürgerschul-Direktor, Prewau. Univ.-Prof. Dr. **von Thudichum**, Tübingen.

Schatzmeister: **Bankhaus Molenaar & Co., Berlin C 2, Burgstrasse.**